

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2008)
Heft: 78

Artikel: Ziffern und Qualität
Autor: Waldner, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ziffern und Qualität

Rosmarie Waldner ist promovierte Zoologin und arbeitete jahrelang als Wissenschaftsredaktorin des «Tages-Anzeigers». Heute ist sie freischaffende Wissenschaftsjournalistin und an Projekten zum Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft sowie der Technikfolgenabschätzung beteiligt.



Vanessa Püntener/Strates

Ein Vogel in der Schweiz hat einen Wert von 301 Franken im Jahr. Meine Lebensqualität liegt bei 82. Eine gute Schweizer Hochschule liegt weltweit auf Rang 19. Lassen sich Qualität, Schönheit, Exzellenz wirklich messen?

Wir leben im Zeitalter der Quantifizierung. Der Wert eines Vogels etwa wird in seiner volkswirtschaftlichen Leistung laut Hochschule Rapperswil mit 301 Franken pro Jahr beziffert. Diese Leistung des Vogels ergibt sich durch die Vertilgung von 60 000 lästigen oder schädlichen Insekten pro Jahr oder durch die Verbreitung von 5000 Samen, durch seinen Erholungswert, wenn er singt, durch seinen Wert als Bioindikator für Umweltbelastungen. Lebt er vier bis fünf Jahre, «erbringt» er 1200 bis 1500 Franken. (Sein Materialwert beträgt einige Rappen.) Auf solche Weise hat auch der indische Ökonom Pavan Sukhdev für die Bonner Uno-Biodiversitätskonferenz den Wert der Natur berechnet. Er kommt auf einen Wertverlust von 3,2 Billionen Franken, wenn die Entwaldung bis 2050 ungebrems weitergeht. Und der WWF berechnet den Wert der irdischen Ozeane auf 22 Billionen Franken.

Nicht nur die Natur wird berechnet, auch wir selber werden es. Die Psychologinnen quantifizieren zum Beispiel unsere Lebensqualität. Meine liegt nach Selbstermittlung mit dem gebräuchlichen Seiquol-Test bei 82 (dessen Skala reicht von 0 bis 100). Man misst sie nach Höhe (0 bis 100) der Qualität von wichtigen Lebensbereichen wie Gesundheit, Arbeit oder Beziehungen. Und man berücksichtigt dabei auch die relative Wichtigkeit dieser Lebensbereiche: So nimmt bei mir der Bereich Beziehungen 30 Prozent von den gesamten 100 Prozent ein, die Gesundheit 20 usw. Alles zusammen gerechnet ergibt den Wert. 82 bei mir, nicht schlecht. So können Psychologen oder Soziologinnen Lebensqualität numerisch vergleichen.

Wie steht es um die wissenschaftliche Leistung von Hochschulen und Instituten oder einzelnen Personen? Da zählen Zahlen von Studierenden und Drittmittelakquisition, Anzahl

Promotionen und Habilitationen, die Anzahl von Publikationen und die Zitationsrate. Das Hantieren mit solchen Indikatoren soll den Grad der Exzellenz erfassen. Schliesslich wollen sich Politikerinnen, Findungskommissionen oder Studienanwärter auf «objektive» Kennzahlen abstützen können, wenn sie Mittel zuweisen, Personal oder Studienorte auswählen müssen. Mit Ranglisten wird der «Wert» von Forschungs- oder Wirtschaftszweigen ermittelt, ja sogar ganzer Gemeinwesen – Zürich zum Beispiel wurde 2008 zum dritten Mal der Star im Lebensqualität-Ranking einer Beratungsagentur.

In der Ökonomie sind Kennziffern angebracht. Der Ansatz der Quantifizierung und gar Monetarisierung hat aber sukzessive die ganze Gesellschaft erobert. Jetzt ist er bei der Natur angelangt. Auch in der Kunst gewinnt er an Boden. Sagen 301 Franken wirklich etwas aus über den Wert eines Vogels? Ist er 301 Franken schön, singt er 301 Franken schön? Wo liegt der Wert von Glück oder Zufriedenheit auf der Skala der Lebensqualität – bei uns in der Schweiz oder in einem armen Land? Welches ist die bessere Hochschule, jene mit hoher Anzahl Promotionen oder jene mit ein paar wirklich begnadeten Lehrern? Lassen sich Qualität, Exzellenz, Schönheit messen?

3,2 Billionen Franken sagen nichts darüber aus, was wir mit gerodeten Wäldern an Schönheit verlieren. Die Brillanz eines Kandidaten misst sich am Gehalt, nicht am Quantum seiner Arbeit. Die Wissenschaftssoziologin Helga Nowotny sagt: «Man erkennt Exzellenz, wenn man ihr begegnet.» Diese Einsicht zu beherzigen, stände Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gut an. Dann würden sie sich eher des Zwangs vieler unsinniger Quantifizierungen erwehren. ■

Die in dieser Rubrik geäusserte Meinung braucht sich nicht mit jener der Redaktion zu decken.